

DAS THEMA

Geht der Direktorennachwuchs unter diesen Bedingungen aus?

Überlastet: Direktorin fordert Lösungen

Die jüngste Studie unter 2000 österreichischen Schulleitern und Schulleiterinnen zeichnet ein trauriges Bild. Direktorin Heike Fasching erklärt, woran man arbeiten müsse.

Von Verena Schaupp

Keine Assistenz. Unbezahlte Überstunden. Fehlende Lehrkräfte. Die österreichischen Schulleiterinnen und Schulleiter sind unzufrieden. Rund 2000 Direktorinnen und Direktoren aller Schultypen (40 Prozent) wurden von der Johannes Kepler Uni Linz befragt. Fast die Hälfte von ihnen gab an, zu wenig Lehrkräfte an der Schule zu haben, 80 Prozent von diesen bezeichneten den Mangel als „eklatant“. Besonders spürbar sei er in der Sonderpädagogik, in Volksschulen, beim Ganztagsunterricht sowie in Physik, Chemie, Musik und Sport. Doch der Lehrermangel ist nur ein – durchaus großes – Problem.

„Wenn Direktionsstellen ausgeschrieben werden, sind sie leider für viele unattraktiv“, weiß Heike Fasching. Sie hat selbst an der Studie teilgenommen und

vertritt in der Steiermark die bundesweit gegründete Vereinigung „Pädagogische Führungskräfte“. Fasching: „Es fängt schon damit an, dass wir Pflichtschulleiter keine fixe gesetzliche Vertretung haben, wir fordern mehr Mitsprache!“

Die Lehrerin leitet seit elf Jahren die Volksschule Ebersdorf in Hartberg, begonnen hat sie als Lehrerin in einer Mittelschule in Wien – und daher den breiten Einblick. Ihren Job, den liebe sie, aber wenn er nicht mehr Anreize biete, werde es Probleme bei der Nachwuchssuche geben, ist sie überzeugt.

Fasching selbst unterrichtet eine vierte Klasse, schreibt Schularbeiten, organisiert Ausflüge und hat dazu noch die Schulführung inne. An einem einzigen Vormittag pro Woche wird sie von einer administrativen Assistenz unterstützt – das ist einem Projekt geschuldet,

dessen Mittel verbraucht sind. „Ich bin froh, aber andere Kollegen haben nicht mal das.“ Ihre Stellvertreterin vertritt sie, ohne Entschädigung. Das ist die gelebte Realität an österreichischen Schulen.

Laut Studie wünschen sich die Direktoren, Direktorinnen mehr Hilfe (eine fixe Assistenz, mehr Schulpsychologen etc.) und eine feste Stellvertreter-Stelle, die mit Entlohnung verbunden ist. Rund ein Drittel der Befragten gab an, dass sie im vergangenen Schuljahr selbst nicht kompensierte Überstunden und erhebliche Mehrarbeit geleistet hätten, von mehreren hundert Stunden ist die Rede. Für Studienleiter Stephan Huber braucht es insgesamt ein Bündel an Maßnahmen, um die Arbeit von Direktorinnen zu verbessern.

Auch bei der neuen Lehrerbildung sei man zu wenig einbezogen worden, meinten die Befrag-



ten. „Wir wollen mitreden, denn die Gesellschaft verändert sich, aber das Schulsystem hinkt hinterher“, meint Fasching. So bräuchte es einen besseren Übergang vom Kindergarten in die Volksschule. „Die Schere klafft immer mehr auseinander, manche Kinder werden vorher gefördert, andere gar nicht.“ Das schlage sich dann in fehlenden Kompetenzen der Grob- und Feinmotorik nieder. Die Vereinigung „Pädagogische Führungskräfte“ fordert ein Zwei-Lehrerinnen-System für die erste Klasse Primarstufe.

Man müsse zudem schauen, dass man die jungen Kollegin-



**Direktorinnen und
Direktoren sind müde
durch das System** FOTO

SEMLER, FOTOLIA

”

Wenn Direktionsstellen ausgeschrieben werden, sind sie leider für viele unattraktiv.

Heike Fasching
Direktorin

“

nen und Kollegen an den Schulen hält. „Gerade viele Quereinsteiger hören auch wieder auf, weil sie eine gute Begleitung und Unterstützung bräuchten, für die oft Zeit und Raum fehlen“, meint Fasching. Sie sowie die gesamte Vereinigung fordern mehr Zeit für Unterrichts- und Personalentwicklung.

Neben diesen Baustellen wird der Schulalltag auch nicht leichter. Das Gewaltproblem steigt, die Zahl der Suspendierungen nimmt zu, die Digitalisierung stellt Schulen vor ganz neue Herausforderungen (Stichwort: die aktuelle Diskussion um ein Handyverbot). „Auch die sprachlichen Barrieren sind groß“,

heißt es von Volksschuldirektoren aus Graz immer wieder.

„**Wir wollen den Job** dennoch in ein positives Licht rücken. Er ist wunderschön, aber die Rahmenbedingungen müssen einfach verbessert werden“, sagt Direktorin Fasching. Die Mühlen malen ihr zu langsam, auch wenn sie Bemühungen von Bildungsministerium und Bildungsdirektion erkennt. „Wir müssen schauen, dass wir die Jungen und quer Eingestiegene im System behalten, sodass man gerne zur Arbeit kommt. Daran wollen wir uns beteiligen, es müssen alle an einem Strang ziehen!“

AUFWECKER



Von Verena Schaupp
verena.schaupp@kleinezeitung.at

Erschöpfung hilft keinem

Sie sind überlastet, fühlen sich im Stich gelassen, kämpfen oft allein auf weiter Flur: Dass so bei vielen Direktorinnen und Direktoren in Österreich die Unzufriedenheit steigt, wie eine aktuelle Studie zeigt, ist verständlich. Fast die Hälfte gibt an, deutlich zu wenig Lehrkräfte an ihren Schulen zu haben. Administrative Hilfen für die Schulleitungen selbst fehlen sowieso. Eine Entlohnung für Überstunden ... ach, wer will denn sowas schon?

Aber sie führen den Job trotzdem aus, den Schülerinnen und Schülern zuliebe und machen ihn ihretwegen gerne. Obwohl die Probleme nicht weniger werden (zunehmende Gewalt, Frage um den Handy-Umgang an Schulen, sprachliche Hürden, Eltern, die gerne ein Wörtchen mitreden). Wer sich all dem Druck bereitwillig aussetzt, der sollte unterstützt werden. Stattdessen fühlen sich die Schulleiterinnen und Schulleiter außen vor gelassen. Dabei wollen sie lieber und zu Recht mitgestalten.

Wenn wir mit unseren Direktorinnen und Direktoren nicht besser umgehen – und die Studie als Weckruf verstehen –, haben wir bald neben dem Lehrermangel ein zweites Nachwuchsproblem. Und zwar bei jenen, die die Schulen leiten und das System aufrechterhalten. Das darf nicht passieren!